

# „Wie man sich Freunde schafft ...“

Symposium zu Förder- und Freundeskreisen in der Kultur.

Statement von Frank Trümper: „**Motivierung und Ausbildung von aktiven Bürgern**“

Zunächst: es gibt keinen Grund zu jammern. Nach allen Studien und Statistiken die wir haben – ob vom Bundesfamilienministerium, dem Bundesverband Deutscher Stiftung, dem Generali Zukunftsfonds und vielen anderen – können wir in Deutschland mit dem bürgerschaftlichen Engagement sehr zufrieden sein – quantitativ wie qualitativ. Selbst das Engagement der Bürger für Kultur ist beeindruckend – für einige sogar beängstigend:

Ob es um die Vision einer Elbphilharmonie geht oder die Kopie eines Hohenzollernschlosses, ob um die Wiedereinführung des Religionsunterrichts oder die Verhinderung einer erweiterten Grundschule, ob um die Unversehrtheit der Frankfurter Großmarkthalle, den Erhalt des Stuttgarter Kopfbahnhofs oder die Rettung des Hamburger Gängeviertels - von den großen bürgerschaftlichen Kampagnen, die in den letzten Jahren für einiges überregionales Aufsehen gesorgt haben, galten beachtlich viele im weitesten Sinne *kulturellen* Anliegen.

Wenn Sie alle sich dennoch, heute auf diesem Symposium und in Zukunft in ihren Vereinen und Stiftungen Gedanken machen wollen, wie mehr Bürger zu mehr Engagement für die Kultur motiviert und aktiviert werden können, dann sollten Sie sich zunächst drei einfache Fragen stellen:

## **Um welche Bürger geht es Ihnen?**

Meinen Sie weiße Akademiker der gehobene Mittel- oder Oberschicht? Oder die Abteilungsleiterin oder den Jungunternehmer türkischer Abstammung, der in dritter Generation in Deutschland lebt? Meinen Sie betuchte Frühpensionäre oder jugendliche Bohemiens? Meinen Sie die - wenn ich so sagen darf: eher *kulturfernen* Schichten oder die „bereits Getauften“, die der Kirche sonntags fernbleiben? Meinen Sie den Vorstandsvorsitzenden mit guten Verbindungen oder die Realschullehrerin mit guten Ideen?

## **Was für eine Kultur meinen Sie?**

Kanon oder Avantgarde? Hochkultur oder Alltagskultur? Deutsche Leitkultur oder real existierende kulturelle Vielfalt? Kultur als kollektive Praxis oder als individuelle Exzellenz? Kultur als Genussmittel oder als Wert an sich? „Kultur für alle“ oder eine Kultur, die selbst in ihrer Rezeption eine Kennerschaft bedarf, die anstrengungslos nicht zu haben ist?

## **Zu was wollen Sie aktivieren?**

Zu finanzieller Förderung oder praktischem Engagement? Zur Kunst-Rezeption oder zum Kunst-Schaffen? Zum konservatorischen oder kreativem Engagement? Und, wenn letzteres: Geht es Ihnen um die Aktivierung möglichst vieler, auch nur durchschnittlich begabter Menschen für die Kultur, oder um Förderung weniger, aber dafür besonders begnadeter Talente?

All diese Fragen sind zwar nicht besonders originell – aber sie sind zugleich auch nicht wirklich trivial.

In jedem Fall machen diese Fragen Ihnen deutlich, dass es **DIE** Aktivierung **DER** Bürger zu **DEM** Engagement für **DIE** Kultur nicht gibt – wenn es sie denn je gegeben hat.

Und eine wirklich tiefere Auseinandersetzung mit diesen Fragen mag Sie vielleicht insofern erschrecken, als sie dem einen oder der anderen von Ihnen aufzeigt, wie unkonkret, unrealistisch oder auch wie „inzestuös“ sie die Idee von kulturellem Engagement bisher gedacht haben.

Wenn Sie also nach Beantwortung all dieser Fragen für sich entschieden haben, welche der vielen Arten von Bürgern Sie für welche Art von Kultur aktivieren wollen, dann sollten Sie sich in einem zweiten Schritt in Ihre Zielgruppe hinein versetzen und sich wirklich bemühen, aus **DEREN** Perspektive drei weitere Fragen zu beantworten:

# „Wie man sich Freunde schafft ...“

Symposium zu Förder- und Freundeskreisen in der Kultur.

## **Was hat das mit mir zu tun?**

Oder, um in der Semantik des Titels Ihres Symposiums zu bleiben: warum sollte gerade ich Ihr Freund werden?

## **Was genau kann ich mit meinen Möglichkeiten tun – und was kann ich damit bewirken?**

Konkret: Wird mein Engagement ein Ergebnis haben, das ich mir zuschreiben und auf das ich stolz sein kann?

## **Was habe ich davon? Was gibt mir mein Engagement für das, was ich an Zeit, Kraft oder Geld investiere?**

Gerade diese letzte Frage sollten Sie sich aus der Perspektive Ihrer zukünftigen Freunde, mit großer Kaltblütigkeit beantworten. Denn, machen wir uns nichts vor, mit vielen Förder- und Freundeskreisen verhält es sich ein wenig so wie mit dem ADAC:

Formal tritt man einem gemeinnützigen Verein bei, aber eigentlich will man nur eine günstige Abschleppversicherung kaufen. Bei Förder- und Freundeskreisen heißt die Pannenhilfe dann „Atelierbesuch“ oder „Vorzugskarten“; heißt „Zugang zu einem interessanten Netzwerk, das mir auch anderweitig nützlich sein könnte“ heißt „erschwinglichen Instrumentalunterricht“, „Malkurse“ oder einfach nur „Geselligkeit und neue Bekanntschaften mit anderen Menschen, die die gleichen Interessen haben wie ich“ – also, neudeutsch: „community- building“.

Damit kein Mißverständnis entsteht: Für mich sind derartige Motive, einem Freundeskreis beizutreten, und auch ein in sehr private Bedürfnisse verpacktes Interesse an Kultur sind alle absolut legitim und dem Gemeinwohl überhaupt nicht abträglich!

Nur sollten Sie sich als Organisatoren von Fördervereinen nichts vormachen! Seien Sie sich über die wahren Motive oder die, sagen wir, durchaus ambivalente Motivstruktur Ihrer Zielgruppe völlig im Klaren, damit einmal geschlossene Freundschaften auch halten. Denn was nützt Ihrem neuen Freund Ihre Leidenschaft für den Automobilmus, wenn er mit Kolbenfresser am Straßenrand steht?

Ein letztes Wort vielleicht noch zu dem Wort „Ausbildung“ in der schriftlichen Ankündigung meines Statements in Ihrem Programm.

Ich glaube nicht, dass man Bürger zum gesellschaftlichen Engagement wirklich „ausbilden“ kann – geschweige denn sollte. Was wir vielmehr tun können und sollten ist, uns und anderen nahezulegen, etwas zu „verlernen“:

Denn wenn wir uns als Laien, als Dilettanti, auf das Terrain der Gesellschaft, noch mehr: auf das der Kultur begeben, dann sollten wir den Mut haben, fast alles von dem zu vergessen, womit wir im Beruf, in der Familie oder auch in der Politik Erfolg haben. In der Gesellschaft, dem Bereich zwischen Politik und Privatsphäre, wirken andere Mechanismen. Da gelten andere Regeln. Da kommt man weder mit noch so wohlmeinendem Paternalismus, noch mit bedingungsloser Liebe noch – und schon gar nicht! - mit „Macht“ weiter. Da geht es darum, sich auf Eigensinn einlassen zu können – den eigenen und den der anderen.

Ja, vielleicht gilt es, wenn überhaupt, uns allein darin auszubilden: In der Fähigkeit zu mehr Aufmerksamkeit und mehr Eigensinn.

In diesem Sinne: vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!